



ANDREA RECK

Iran, ein Schurkenstaat?

Im November 2016 verfolgten Imke Frodermann und Ralph Lang bei ihrer Weltreise mit dem Fahrrad die Wahl Donald Trumps zum Präsidenten vor Ort in USA. Ihre Reise führte das radelnde Ehepaar inzwischen in den Iran. Im Mai konnten sie mit Anhängern Hassan Ruhanis, des moderaten, reformbereiten Präsidenten, den Wahlkampf im iranischen Mashad erleben. Währenddessen Donald Trump in Saudi Arabien in offener Feindschaft gegenüber Iran dem sunnitischen Königreich Waffen im Wert von 110 Milliarden Dollar verkaufte.

Puya, Anfang 40, ist erfolgreicher Architekt. Er engagiert sich für die Erhaltung historischer Bauten hier in Mashad, der zweitgrößten Stadt Irans. Jetzt, kurz nach 23 Uhr, sitzt er auf dem Gehweg

Dabei ist die demokratische Wahl im Iran leider nicht die Selbstverständlichkeit, mit der sie in den westlichen Demokratien von vielen politikmüden Bürgern betrachtet wird.

Projekt und du gehst wählen." Puya macht eine genussvolle Pause. „Heute Morgen ist sie mit dem Flugzeug gelandet. Ich weiß nicht, wen sie gewählt hat, aber ich freue mich, dass sie gewählt hat.“

Wir treffen die junge Architektin, die nun gewählt hat (sie zeigt ihren von Stempelkissenfarbe blauen Finger). Während die beiden die Baupläne durchschauen, spiele ich mit Matin, dem zweijährigen Sohn von Puya, Fingerpuppenautofahren. Imke lässt sich von der achtjährigen Anahita ein Gedicht von Sadi auf Farsi vortragen. Sadi, der Dichter, den alle Iraner verehren. Sadi, der Dichter, der mindestens mit einer Gedichtzeile Ruhm über die Grenzen Irans erhalten hat, weil sie im Foyer der Zentrale der Vereinten Nationen in New York als Leitspruch hängt:



Imke Frodermann inmitten des Wahlkampfs in Mashad.

neben einem jungen Mann der aufmerksam zuhört. Die Straßen sind von Autokorsos verstopft, Mensentrauben stehend diskutierend auf den Gehwegen und in den Parkanlagen. Parolen werden gerufen, Witze gemacht, die Stimmung ist ausgelassen und emotional. Nein, Iran hat nicht die Fußballweltmeisterschaft gewonnen. Iran steht kurz vor der Wahl und die Iraner gehen jeden Abend auf die Straße, um für ihren Kandidaten zu werben. Puya sagte: „Als Vater empfinde ich die tiefe Verpflichtung zur Wahl zu gehen und so viele Iraner wie möglich davon zu überzeugen, ebenfalls zu wählen. Wir wollen der Welt das Signal senden, dass wir mehr Demokratie möchten und keinen Krieg.“ Vor einer Dreiviertelstunde sprang Puya plötzlich auf die Straße und hielt ein Auto an, das mit den Postern eines anderen Kandidaten beklebt war. Er beugte sich ins offene Beifahrerfenster hinein, bekannte sich zu seiner politischen Meinung und fing eine Diskussion an. Einer der jungen Männer stieg aus. Beide kämpften sich durch den flutenden Verkehr zurück zum Straßenrand. Dort sitzen sie nun und diskutieren. Sie reden über die Wahl, als ginge es um eine Familienangelegenheit.

Unsere Begeisterung bezieht sich nicht auf das politische System hier im Iran, das die New York Times eine „undemokratische Demokratie“ nennt, wir haben auch auf unserer Radtour hier auch die dunklen Seiten beobachtet etwa hinsichtlich Meinungsfreiheit, Menschenrechten und Todesstrafe. Unsere Begeisterung bezieht sich auf die trotz der starken Einschränkungen der persönlichen Freiheiten große innere demokratische Reife des Volkes. Am nächsten Tag, dem Wahltag, erzählt mir Puya auf der Fahrt zum Architekturbüro: „Wir werden dort eine junge Architektin treffen.“ Vor einer Woche habe diese junge Frau in einer Gruppe des sozialen Netzwerks „Telegramm“, das jeder jüngere Iraner auf dem Handy hat, geschrieben, dass sie nicht wählen ginge. Puya habe natürlich sofort nachgefragt, und erfuhr, dass ihr Personalausweis bei ihren Eltern in Mashad liege und sie aber in Teheran lebe. Ohne Ausweis kann man nicht wählen. Puya bot sofort an, ihren Ausweis bei den Eltern zu holen und ihr zu schicken. Zwei Tage später habe sie ihn um fachliche Hilfe zu einem Bauprojekt gebeten. Er grinst wieder: „Ich sagte ihr: Komm am Wahltag nach Mashad, wir sprechen über das



Radfahren und die Präsidentschaftswahl in Iran passen gut zusammen, wie dieser Ruhani-Anhänger zeigt.

*Die Menschenkinder sind ja alle Brüder/Aus einem Stoff wie eines Leibes Glieder/
hat Krankheit nur einzig Glied erfasst/so bleibt anderen weder Ruh und Rast./
Wenn anderer Schmerz dich nicht im Herzen brennt,/verdienst du nicht, dass man noch Mensch dich nennt.*

Isolation ist keine Heilmethode, ebenso wenig ist es Herablassung oder Krieg. Die Iraner sind keine „Schurken“. Die Iraner sind Menschen, die dieselben Sorgen und Hoffnungen teilen wie wir. Iran ist auch kein ungezogenes Kind, das zur Besserung in eine Ecke gestellt werden müsste. Die Iraner haben in dieser Wahl trotz schwieriger Umstände gezeigt, dass sie eine hohe demokratische Reife besitzen. Mit der Entscheidung für Ruhani haben sie sich für mehr Demokratie entschieden. Die Iraner wünschen sich Frieden und die Wiederaufnahme in die Völkergemeinschaft. In den letzten Jahren war sehr oft vom theokratischen Regime in Teheran die Rede und zu selten von den demokratiehungrigen Iranerinnen und Iranern.